Prolog

Freds Gefährtin, die ihn sicher heimgebracht hat, ist schon auf der Rückfahrt zu ihrem Haus am Schwarzen See, als er den Haustürschlüssel aus dem stillgelegten Briefkasten nimmt. Drinnen fragt er sich mit schwerem Kopf, aber hellwach, ob das nun tatsächlich jene unerhörte Begebenheit gewesen ist, mit der nach den ewigen Regeln des Lebens wie der Kunst auch das EUNET-Projekt immer wieder neu anfängt. Erst verrückt, dann aber höchst logisch, unglaublich und dennoch wahr. Verwirrend und schmerzhaft, aber man will unbedingt dabei sein. Man muss davon erzählen, um es zu verstehen, aber es wird sowieso immer weitergehen, bis zum Schluss.

Dann hätte es diesmal bei Fred im Kleid angefangen, der ihn an der gewohnten Unort-Idylle hinten auf dem vorn zugewachsenen Grundstück erwartet hat: unter Holzskulpturen und Steinbäumen, die er mit seinen geschickten breiten Händen angefertigt hatte. Diese wissende Lady, so wird er sie alle im neuen Projekt nennen, tritt nie als solche und selten allein auf. Fred möchte einfach Frau sein, wenn er sich engagiert. So, im Kleid, hatte er ihn während seines Schreiburlaubs zu einer KI-Welt-Diskussion eingeladen. Jetzt hat er mit seiner Gefährtin schon mit dem Essen begonnen, als er selbst verspätet mit dem Taxi eintrifft. Er ist dennoch herzlich willkommen, und es ist dort bald wie immer. Umsorgt von beiden und weich umgeben von bettelnd gackernden Hühnern, genießt er den leckeren Fisch vom selbstgeschmiedeten Grill, bis der reichlich laufende Wein ihn immer tiefer in den Gartensessel sacken lässt.

‚Sie stimulieren, indem sie simulieren', haben sie ihm zu den Hühnern erklärt. Das erinnert er noch deutlich, als er es schon irgendwie unfallfrei ins Bett geschafft hat. Aber während seine eigenen KI-Monologe leiser und immer seltener werden, tauchen aus den von der Fred-Lady am Laptop erläuterten KI-Antworten die promptgenerierten

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Bildschnipsel aus dem unteren See auf, in dem deren Szenarien schlafen und ihre Narrative wohnen. Jenseits der ökologischen Diskussion, die sie wohl auch geführt haben, schwimmen mitten in seinem Kopf überreale tote Fische. Aber im kommenden Projekt, das weiß er jetzt, wird er nicht nur auch das Schreckliche ansehen können, das in ihm vorübergleitet. Wenn er noch einmal zum Erzählenden wird, so ist der Deal, dann heilt das Neue alte Wunden. Er wird besser belohnt werden als im vorigen Projekt, hat man ihm wohl versprochen. Notfalls aber auch schneller entlastet oder sogar rausgeholt.

Als er am nächsten Morgen wieder sicher weiß, wo er ist, ist er schon im Arbeitsmodus. Nach dem frühen Schreiben hat er eine kleine Runde gedreht und joggt nun singend noch einmal die Straße hinunter, auf der ihn Freds Gefährtin am Abend zuvor heimgefahren hat. In jenem kleinen Auto, mit dem sie sonst hin- und herfährt, um Fred, die steinerne Lady, wie er sie jetzt nennt, mit Waren, Infos und Gästen zu versorgen. Er selbst wird sich von jetzt an fithalten, um an jedem Morgen sehr früh aufstehen zu können. Ein Schluck Tee (statt Kaffee) hilft ihm dann, vor dem ersten richtigen Schreiben ‚Morgenseiten' zu produzieren: Kreativmüll, den er gar nicht erst speichern wird. Mit dem zweiten Schluck Tee geht es dann los. Das Geschenk, das er gestern erhalten hat, ist Auftrag und Verheißung zugleich.

Ehe er von seiner Radweg-Piste aus vorsichtig die Straße überquert, um in die Seesiedlung mit dem erneut geliehenen großen Haus einzubiegen, hat er von der Kuppe aus Eunet-Stadt in der Ferne vor sich liegen sehen. – Schön, aber gefährlich? Diese Frage wird ihn von nun an begleiten. Am Schwarzen See bei Eunet hat er den neuen Auftrag unter merkwürdigen Umständen erhalten. Er ist dort dem Wirken der steinernen Lady nicht zufällig allein und vermutlich auch nicht zum ersten Mal ausgesetzt. Seine eigene Gefährtin, die ihm im vorigen Projekt wohl ganz andere Ladies beigegeben haben, hat ihn nach einem Badeunfall auf der Hinreise alleingelassen. Denn da hatte sie ihn zwar gerettet, aber dabei war sie selbst fast ertrunken. Ihr besonderer Sohn,

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

der hilflos dabeigestanden hatte, müsse das erst verarbeiten. So erwarte sie ihn erst nach dem ersten Kapitel zuhause in Frankfurt. Und dann werde es mal mit, mal ohne sie weitergehen. Nicht nur in Eunet, sondern auch anderswo und in Berlin, wohin sie wieder berichten müssen. Aber es sei überall alles vorbereitet. Das werde er schon sehen.

Kurzfristig stabilisiert es ihn, dass er zwischendurch schnell an seinen Verlagsort reisen muss, um der Ortsbibliothek für einen Pressefototermin die ersten Exemplare seiner anderen Bücher übergeben zu können, die gerade dort erschienen sind. Mit immer neuen Netzprodukt- und Vertriebsideen will er die Verlegerin nicht nur als neuer Autor, sondern sogar, wie früher, als Gründer inspirieren. Da diese Ideen allerdings später, wie er früh bemerkt, entweder ignoriert oder eingefangen werden, nennt er die eindrucksvolle Lady, die dort ihr strenges Regiment führt, die dunkle. Druckerfarben- bis tonerschwarz, verkündet er gerade noch rechtzeitig, als sich seine Gefährtin während einer ihrer regelmäßigen Videochats misstrauisch nach ihr erkundigt.

Als Besprechungsergebnis kann er da schon mitteilen, dass er zu ihr auch noch von Frankfurt aus mehrfach aufbrechen muss, wo sie wohnen und diesmal zusammenleben werden bis zum Projektschluss, versprochen. Hier werde er dann finden, was er sucht und endlich zur Ruhe kommen, schließt er daraus, zusammen mit derjenigen, die dann offenbar zu seiner eigenen Lady geworden sein wird. – Ein offenbarer Unsinn, tönt es jetzt in seinem Kopf. Es fehle noch etwas ganz Entscheidendes, und damit sei die Welt nicht zu Ende. Und außerdem sollen alle, auch er mit seiner Gefährtin, am Ende zu einer Art Schlusskonferenz nach Berlin kommen. Damit wenigstens beim neuen Projekt etwas Vernünftiges herauskommt in diesen irren Zeiten.

Das, was er beschreibt, und das, was er schreibt: sein gegenwärtiges Leben ergibt nur mit Zustimmung aller Ladies, aller Projektbeteiligten einen Sinn. Das hat er nun begriffen. Er als Autor wird das nicht ändern können, aber es sollen wenigstens alle wissen, und zwar noch vor

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Projektende. Daher haut er jetzt schon wütend den neuen Titel raus – und er hofft, dass er sie damit alle wütend macht: *Die Konferenz der wissenden Ladies*.

‚Gut so, das lassen wir', tönt da eine Bass-Stimme aus dem Hintergrund. ‚Und das kommt nach vorn.'

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Im Norden

Halleluja

Wiedergeburt am Inseldom

Er hat sich wieder einmal ins Auge des Taifuns begeben, ist hineingestiegen ins trübe Wasser des Inselsees, wie er hier heißen könnte, taucht einmal kurz unter, lässt mit einer Drehbewegung die Leitersprossen los und stößt sich seitwärts ab, um nahe am Ufer zu bleiben. Doch die erste kräftige Schwimmbewegung treibt ihn fort, und Sekunden später schlägt er panisch um sich. Ein frei schwimmendes Knäuel aus schleimigen Schlingpflanzen liegt schwer auf seiner Schulter. Eine einzelne Pflanze hält ihn am Bein fest und zieht ihn bei jeder Bewegung tiefer. Wasser umschlingen ihn.

An sein ‚Hilfe!' kann er sich später nicht mehr erinnern, nur an sein wie schon für die Nachwelt formuliertes: ‚Ich bin in Not!'. An die Rettung nur vortäuschende raue Plastikrückwand des Bootes am Ufer, an der seine Hand immer wieder abgleitet. Und an die Eingebung: ‚Hol ein Seil!' Ehe er mit letzter Kraft den dicken Hanfstrick packen und halten kann, den sie ihm zuwirft, hat er unten wieder das Netz gesehen, die grüne Mutter aller Medien, die ihn nicht loslassen und hinabziehen will ins Chaos, ins ewig Dunkle. Er weiß nicht mehr, ob dann das Licht aus war.

Danach sieht er alles neu. Über ihm wird das Netz immer feiner, und es wird hinter Spinnenfäden heller, bis er oben Tageslicht sieht wie durch Libellenflügel.

Er hat dann richtigen Boden unter den Füßen, der ihm aber jetzt nur kurz Halt gibt. Er läuft wie in Trance ins Haus, links und rechts geleitet von den beiden. Nur um sich dort so schnell wie möglich zusammen-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

gekrümmt wieder hinzulegen unter die noch nachtwarme Decke, die er zitternd über den Kopf zieht, als sich am ganzen Körper die Muskeln entspannen.

In der Zeit unmittelbar danach umsorgt sie ihn wie sonst nur ihren Sohn, der nie so erwachsen werden wird, wie er aussieht, und den sie hat mitbringen müssen in den gemeinsamen Schreiburlaub, weil er in den Ferien nicht alleinbleiben kann. Er selbst lässt sich immer wieder in diese Nähe fallen und sehnt sich zwischendurch danach. Eine gute Vorübung und ein gutes Auswahlkriterium, denkt er dann. Aber dann muss sie, Projekt hin, Auftrag her, zurück nach Frankfurt: dem Ort, in dessen Nähe ihr Sohn untergebracht ist und wo sie als Projekt-Gefährtin und er als Autor dicht beieinander wohnen werden.

Auch für sie war es zu viel, zumal sie, wie sie ihm jetzt erst sagt, nach einem Sturz während der Rettungsaktion, den er selbst gar nicht bemerkt hat, fast selbst ertrunken wäre.

Hinter dem uralten Haus am Inselende, in dem sie für sie beide und für ihren Sohn ein Zwischenquartier gefunden und gebucht hat, verwaist der Garten, der wie eine gelbe Picknickdecke voller Früchte immer noch verführerisch hinabführt zu jenem verfluchten Bootssteg mit der Leiter. Er selbst sitzt auf einer Bank, auf der man sich danach zu zweit gut zur Ruhe setzen könnte. Aber jetzt ist der Platz neben ihm leer.

Gegenüber steht nach wie vor schweigend der Dom, Geschichte aus zu Steingebeten und Steingesang geronnenen Geschichten, die immer neu vom Leben zwischen Geburt und Tod erzählen. Er besucht ihn ein paarmal wie einen alten Bekannten, ehe er allein nach Eunet weiterreist. Und zwischen Sehnsucht und Bewahrung spielt der ihm alte Bilder und Szenen zu, die er fürs neue Projekt notiert.

Der Pfeil des Begehrens, der am Anfang aller Lebensgeschichten und Schreibprojekte steht, treibt ihn weg von der Insel. Zurück nach Eunet. Weil er ihr noch nicht nachreisen kann. Und als ob er ihr da schon einmal nahe gewesen sei.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Stadtfest mit Spätfolgen

Es ist viel zu hell und viel zu heiß, und der Nacken tut weh, aber immerhin: er sitzt und versucht sich mit geschlossenen Augen zu entspannen. Also auf dem Sitzhöcker nach vorn, ausatmen, leichte Drehung nach links, rechts. Augen auf, alles gut! Am Stadtfest-Sonntagmorgen sitzt der Großautor auf der Bierbank vor der Marktbühne sicher und gut. Obwohl alle seine Lebens- und Überlebensbücher, die neuen wie die alten, fast gleichzeitig erschienen sind, scheint ihn hier in Eunet niemand zu kennen.

Der traditionelle interkonfessionelle Gottesdienst am Abschlusstag. Auf der Bühne tönt und lockt es schon, rings um ihn herum wuselt es noch, hier und da ereignen sich noch einzelne überherzliche Begrüßungen. Aber es wird gleich losgehen. Am letzten Tag des Festes zeigen sich vor den Bands alle Eunet-Communities mit einem gemeinsamen Programm von ihren besten Seiten. Er selbst hat an den Stehtischen, wo ihn Fred in seinem Auftrittskleid zu einem Essen draußen bei sich eingeladen hatte, keinen sicheren Schattenplatz mit Flucht- und Anschlussmöglichkeit mehr gefunden. Aber hier auf den Biergartenbänken ist ihm als altem Herrn sofort Platz gemacht worden. Jüngere Frauen verteilen die knappen Liedzettel. Und wie er gehofft hat, ist die neben ihm leer ausgegangen. Der professionell moderierende Gemeindeleiter wird gleich sie wie ihn auffordern, Blickkontakt aufzunehmen und einander zu begrüßen. Hier allerdings mit Rücken- und Nackenschmerzen.

Dann sitzt er mit ihr auf einem seiner früheren Autorenplätze: im ersten Stock des Cafés mit Blick auf den Marktplatz, wo die Bühne jetzt vor Karussell und Spielgeräten steht. Die Menschen hören zu, essen und trinken an den Stehtischen oder flanieren zwischen den Flohmarktständen. Die Bühne wird jetzt mit allem bespielt, was die Mini-Residenzstadt hergibt. Er hat, wie der Moderator betont beiläufig vorgeschlagen hat, seine Banknachbarin angesprochen und zu Kaffee

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

und Kuchen eingeladen. Und sie hat ihm dann, wie zu erwarten, ihre Variante der immerselben ‚Dann kam Jesus in mein Leben'-Geschichte erzählt, um missionarisch Kontakt aufzunehmen: Sie ist spät arbeitslos geworden und war einsam und verzweifelt. Dann findet sie zur Gemeinde. Bei ihr endet das dann mit: ‚Ich habe nicht alles, was ich möchte. Aber alles, was ich brauche. Und kann der Gemeinde und anderen etwas geben.' – Ihre Honigfalle.

‚Halleluja!', denkt er, und erzählt von sich. Als praxiserfahrener Wissenschaftler (theologisch nicht unkundig, lässt er durchblicken), Therapeut und Berater ist er jetzt als spätberufener Autor wieder mal in seinem Eunet-Schreiburlaub. Zwar schreibt er noch nicht, aber er recherchiert schon (vielleicht eben auch gerade). Diesmal ist er alleingelassen von seiner vertrauten Partnerin, und fühlt sich einsam. – Seine Honigfalle. Wie ein bunt schillernder Mistkäfer in einer fleischfressenden Pflanze, merkt er sich stolz als Autor, und fasst sie als Mann neugierig ins Auge: ob sie als Frau oder als Missionarin hineintappt. Sie aber lässt ihn doppelt leerlaufen. Erst erzählt sie ihm von ihren gelingenden Praxiserfahrungen als Designerin und Laienschauspielerin, die sie auch ohne Job in ihre ehrenamtliche Gemeindearbeit mit Kindern und Bedürftigen einbringen kann. Seelsorgerlich praktisch, und nicht bloß theoretisch, hört er heraus. Und will gerade klarstellen, wie praxisrelevant seine Theorien sind, als sie ihn anstrahlt und von innen leuchtend bekennt, dass ihr Leben mit Jesus sie auch in einsamen Stunden erfüllt.

Er rückt trotzdem näher. Sie reden ruhiger und vertrauter. Und schließlich, in einem besonderen Moment, ergreift er ihre Hand. Aber nicht er hat sie – sie hat ihn. Seine Bedürftigkeit ertrinkt in ihrer Lebendigkeit. Widerstandslos akzeptiert er beim Blick nach vorn, dass sie die schon von der Bühne her ausgesprochene Einladung in ihr Gemeindezentrum am Stadtrand wiederholt. Er ist sich nicht einmal sicher, ob diese im Kontrast zu den großkirchlichen Ehrenamtlichen professionell und stets im Team agierende Gemeinde sie nicht sogar zum flirty fishing genau auf ihn angesetzt hat. Er wäre ja eine fette Beute. Aber

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

nun redet er sich seine Niederlage als gelungene Recherche schön. Und vielleicht geht es ihnen, geht es ja sogar ihr trotz allem wirklich um ihn.

Erst beim Abschied verlässt ihn das beglückende Gefühl, so angenommen zu sein, wie er ist. Aber als er allein ist und aus der Selbstvergessenheit erwacht ist, die seine Selbstbegeisterung abgelöst hat, hat er seine Fred-Einladung vergessen und muss ein Taxi nehmen, um den Termin am Schwarzen See überhaupt noch wahrnehmen zu können.

Er muss das wieder streichen. Die Projektbeauftragung durch die Steinlady muss vorher gewesen sein. Er war ja schon als recherchierend flirtender Autor auf dem Stadtfest. Immer wieder kommt es zu Irrtümern, wenn er im Projekt auf dessen Rahmen zu sprechen kommt. Er muss da einfach sorgfältiger arbeiten. Schwieriger wird es, wenn er beim Sichten seiner kreativen Einfälle die Spreu vom Weizen trennen muss. Wenn er die schönen Sprachbilder betrachtet und mehr noch: wenn sich ihm Stadt- und Umfeldbilder als mögliche Szenarien aufgedrängt haben, dann drängen sich ihm andere Bilder und Szenen wie Filmfetzen auf, die er nicht einzuordnen weiß und die er mit großer Anstrengung entweder verwirft oder dann doch irgendwie einpasst und verwendet: was sich dann später oft als Komplikation erweist. Er hat sich daher einen sehr kontrollierten Schreibstil angewöhnt, der ihm nicht recht zu seiner Erfolgsautor-Rolle und den damit allenfalls einhergehenden Edelkrisen zu passen scheint, die er als Preis für die Annehmlichkeiten der Rolle zu akzeptieren hätte.

Die Rolle schützt ihn aber nicht und sie trägt nicht hinweg über das wachsende Nichts, das Löcher in seinen Kopf frisst, und die Angst vor den Abgründen seiner Seele, die daraus emporsteigen, sooft er etwas erinnern oder auch nur wiederfinden will, was er vergessen hat und woran er sich orientieren will. Dann klammert er sich lebend fest an das, was er schreibend gebaut und so seinem eigenen Vergessen eine Zeitlang entrissen hat. Das macht ihn einsam und nähebedürftig. Das

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

bringt ihn aber am nächsten Sonntag früher als sonst aufs Leihfahrrad und hin zu jenem alternativen Gottesdienst am alternativen Ort, zu dem er doppelt eingeladen worden ist.

Ohne Navi hätte er nicht hingefunden. Wieder zu spät hetzt er den robusten Leihrad-Mustang mit eigentlich zu kleinem Rahmen zum Vorhof des modernen schmucken Gebäudes im Gewerbegebiet, dem man die Kirche erst auf den zweiten Blick ansieht. Nachdem er hastig sein Rad abgestellt und den Eingangsbereich durcheilt hat, wird er ständig anders irritiert, als er erwartet hat. Und er wird bis zum Schluss nicht recht wissen, was er mit all seinen Gottesdienstnotizen im Projekt anfangen soll.

Das Bauwerk ist innen mehr Kirche, als er erwartet hat. Ein helles, aber weiches Licht lenkt den Blick des diagonal genutzten kubischen Hallenbaus nach vorn und oben. Inmitten des in freundlichen Farben gestalteten, weitgehend leeren Raumes trifft er auf freundliche Menschen, die ihm als Fremden entspannt zunicken, aber vorerst in Ruhe lassen. Auf der nun dreieckigen erhöhten Fläche, auf die man blickt, steht auf einer Seite ein Stehpult, hinter dem professionelles Präsentationsgerät wartet. Was aber sonst nur als Bühne für einen Motivationscoach genutzt werden könnte, bietet nun auf der anderen Seite Platz für eine engagierte junge Band, die immer entschiedener beschwingte Musik erzeugt. Sie verführt selbst ihn zum leichten Swingen, was er zunächst gar nicht wahrnimmt – bis nach einem geschickten Übergang zu Lobpreis-Liedern, in die immer mehr Gemeindemitglieder einfallen, einzelne begeistert die Arme in die Höhe heben und die Mitmach- und Bekenntniserwartung so drängelig wird, dass es ihn nicht nur nervt. Er muss in einer Art Wutanfall hinauslaufen in den vielfach genutzten Vorraum und bedient sich dort trotz erstaunter Blicke an einer erst halb aufgebauten Kaffeestation, die ihre Funktion innerhalb des durchgeplanten Gemeindeevents wohl erst später aufnehmen sollte.

Er weiß nicht, was ihn da erfasst hat: irgendetwas muss ihm so nahegekommen sein, dass er sich in seine Autorenrolle flüchtet und ganz an-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.